

## **Bauornament – zwischen Funktion und Gestaltung Ein Ersatzneubau an der Weststrasse in Zürich**

Bei der Suche nach Charakter und der Suche nach Ausdruck ohne Ornament lassen sich eher „schlecht angezogene“ Gebäude vorfinden, welche zu einer Verarmung des Ausdrucks führen. Nun gilt heutzutage, dass die Architektur abhängig von Zweck, Material, Konstruktion und Technik sein soll. Der Schmuck, das Ornament, findet auf seine traditionelle Weise keinen Platz mehr. Das zeitgemässe Bauornament soll sich als plastisches Dekorationselement eines Baukörpers charakterisieren und somit zur Gliederung und künstlerischen Belebung einzelner Bauformen und Konstruktionselemente dienen.

Der Entwurf entstand in zwei unterschiedlichen Fassaden mit zwei unterschiedlichen Materialisierungen. Im Einen ist es eine Leichtkonstruktion aus Holz und im Anderen ein Backsteingebäude. Dabei nähert sich der Holzbau stark an den Bestand an, stets mit dem Ziel sich zu integrieren und einige Elemente der Gliederung der Nachbarzeile wieder aufzugreifen. Das Backsteinhaus hingegen nimmt lediglich die klassische Aufteilung in Sockel, Mittelpartie und Dachgeschoss auf.

Beide Bauten sollen die Möglichkeiten der Anwendung an Bauornamentik vorweisen, wobei bei Beiden die Rasterfähigkeit und die Proportionsgestaltung im Vordergrund steht.

### **Bestand - Analyse**

#### **Proportion und Gliederung**

Als Ersatzneubau soll sich das Gebäude in die Häuserzeile integrieren. Die Analyse des Bestands zeigt auf, welches die quartiertypischen Merkmale sind. Die Nachbarhäuser sind Baumeisterhäuser aus dem späten 19. Jahrhundert und erscheinen als Lochfassade mit einem steineren materialisiertem Erdgeschoss. Die vertikale Einteilung in Sockel, Mittelteil und dem obersten Wohngeschoss, welches sich teilweise farblich unterscheidet, ist im Ausdruck zu übernehmen. Ebenfalls von Relevanz ist die Analyse der Bestandsproportion zwischen Fenster- und Wandfläche und dem Einsatz des Bauornaments in Form von Gesimse und Fenstereinfassungen.

#### **Bauornament im Bestand**

Es zeigt sich, dass mit den Gesimsen eine Vortäuschung der Geschossigkeit erstrebt wurde. Das Erdgeschoss wirkt höher und prominenter, während das erste sowie das dritte Geschoss beinahe gedrückt wirken. Es wird ihnen eine geringere Aufmerksamkeit gegeben. Das zweite Geschoss wirkt aufgrund seiner Ausgestaltung mit dem augenfälligen Fenstergiebel, als „Züricher Piano-Nobile“.

Der Bestand zeigt eine vertikale, sowie auch eine horizontale Einteilung auf. Die Horizontale wird durch die Gesimse und dem geringen Wandanteil, aufgrund den offenen Fensterläden, gebildet. Der Ersatzneubau orientiert sich an den typischen Baumeister-Nachbarhäusern, wobei das „Schlösschen“ bei der Analyse von geringerer Bedeutung ist, da es in seiner Ausgestaltung eine Ausnahme darstellt. Die Vertikalität wird durch die Fenstergiebel betont, welche sich durch die Erhöhung der Fenster herannahen.

Am Bestand gilt es die Möglichkeiten des Bauornaments in seiner Gestaltungsform zu ergründen. Mit dem Bauornament wird immer ein Affekt angestrebt, etwas hervorgehoben und verdeutlicht. In der Rasterreduktion der Fassaden ist klar ersichtlich, wie monoton und einfach die Fassade als Grundraster wirkt. Erst mit der Addition von einzelnen Elementen entsteht der Charakter und der Ausdruck.

## Entwurf

### Grundriss

Die Grundrisstypologie orientiert sich an dem kammerartigen Grundriss des Bestands. Die Kleinteiligkeit entspricht die der Benutzergruppe von Paaren oder Singles. Die Regelgeschosse werden durch ein zentrales Esszimmer erschlossen, welches die Gangtypologie des Bestands auflöst und als Hallenerschliessung fungiert. Um der Nutzergruppe möglichst unterschiedliche Möblierungsvarianten anzubieten, sind die Zimmer in ihren Flächen fast gleichwärtig gestaltet.

Somit hat jedes Zimmer seine Eigenheiten. Die Haupträume, das Wohnzimmer und die Küche erlauben durch doppelflüglige Türen den Querbezug. Die Unterzüge erlauben nichttragende Innenwände. Durch die Auflösung des Gangs und den nichttragenden Innenwände wird ein effizienter Grundriss erzeugt.

Die Unterzüge sind raumgestaltende Elemente, welche an eine Stuckdecke erinnern. Sie fassen jeden Raum zu einer Einheit zusammen und dezimieren zudem die grosse Raumhöhe.

Das Erdgeschoss ist mittels Durchbruch in zwei Teile gegliedert. Diese Zweiteilung erlaubt das Angebot von zwei unterschiedlichen öffentlichen Nutzungen.

Beide Räumlichkeiten haben jeweils zum Hof einen abgesonderten Raum, sodass ein kleiner Mitarbeiterraum mit einer Teeküche entsteht.

Die Unterzüge lassen auch im Erdgeschoss eine freie Organisation zu.

### Szenario 1

Der Leichtbau zeichnet sich durch eine Putzfassade aus, welche die horizontale Einteilung übernimmt und dadurch die Geschossigkeit wiedergibt.

An den Fensteröffnungen wiederholt sich der Holzrahmen, welcher im Innenraum durch die Unterzüge den Raum fassen. Mittels dem Tiefenrelief, um das Fenster, erlaubt das Bauornament so einen Abschluss des Putzes zum Holzrahmen welches wiederum in der Proportion die Fensteröffnungen vergrössert.

Die Materialisierung des Erdgeschosses lehnt sich ebenfalls an den Bestand an und ist in Betonfertigteilen ausgeführt.

Der Zweispänner zeichnet sich durch die Lage des Regenwasserfallrohrs in der Fassade ab. Ebenfalls übernimmt das Fallrohr eine Korrektur des grösseren Wandabstandes und verhilft zu einer harmonischeren Proportion der Wandfläche zur Fenstergrösse.

### Konstruktion

Die Brandabschnittswände sowie der Liftkern sind in Beton ausgeführt und übernehmen die vertikale Lastabtragung, wie auch die Holzstützen an der Fassade. Die Unterzüge bilden gleichzeitig den oberen Raumabschluss und erlauben die Ausbildung der inneren Wände als Leichtkonstruktion.

Die Unterzüge sind im Innenraum sichtbar gehalten und gemäss Brandschutzvorschriften dimensioniert.

Die Holzdecke ist aus Kastenelementen, welche im Vergleich zu anderen Konstruktionsarten einen geringeren Querschnitt erlaubt.

Die Fassade des Szenario 1 ist stark an den Bestand angelehnt. Dabei unterscheidet sich einerseits die Fenstereinteilung, andererseits wird die Dreiteiligkeit anders gegliedert. Die Putzfassade ruht auf dem steinernen Sockel aus Betonfertigteilen, welche reliefiert ausgebildet sind. Als Mittelteil verstehen sich die drei Regelgeschosse. Durch den Einbau eines Lifts und durch die bessere Aussicht wirken die oberen zwei Geschosse prominenter, wobei sich nach oben die Raumhöhe verringert. Grössere Fensteröffnungen, dessen Proportionen noch vom Holzrahmen intensiviert werden, sprechen eine zeitgemässe Sprache.

Die Fassade besteht aus einer verputzten Holzkonstruktion. Die horizontale Unterteilung resultiert aus der Konstruktion und zeichnen die Unterzüge nach aussen ab. Diese Unterteilung verleiht der Fassade mehr Tiefe und ergibt mit einer Tropfnase einen Schutz für den Holzrahmen und verhindert gleichzeitig im Brandfall ein Übergreifen der Flammen.

Die Traufkante der Strassenzeile wird durch eine durchgehend wirkende Balkonschicht übernommen.

## **Szenario 2**

Wie auch beim ersten Szenario übernimmt dieser Entwurf die Fenstereinteilung, sowie auch das Abzeichnen der Wohnungseinteilung. Die Fensterproportion lehnt sich an die Fenstergrösse vom Bestand an, ganz im Sinne der Fenster inklusive Giebel. Dadurch, dass die Fenster in der hintersten Ebene zu liegen kommen, wird die Vertikalität der Fassade betont. Somit löst sich die Fensterebene von der tragenden Schicht des Backsteins. Die Horizontalität der Strassenzeile ist aber weiterhin durch das Balkongeländer gewährleistet.

Die Dreiteiligkeit in der Vertikalen wird durch die Fenstergrössen unterschieden und ist auch ersichtlich im Versatz der Backsteinwand im Erdgeschoss. Das Bauornament erfährt in diesem Szenario nur eine bildhafte Übersetzung und resultiert somit vor allem aus der Gliederung und Proportionsgestaltung der Fassade. Durch die Platzierung der Fenster in der innersten Ebene, erhalten die Fensterlaibungen eine ornamentierte Verzierung, wodurch das französische Fenster mittels Tiefe umso mehr zu einem kleinen Balkon wandelt.

## **Konstruktion**

Die Konstruktion besteht aus einem Verbundmauerwerk, welches aussen aus Klinker besteht. Die Dämmung übernimmt ein Dämmstein (z.B. Optitherm).

Die Tragkonstruktion erfolgt gleich wie im Szenario 1 mittels Unterzüge.

Die Decken sind ebenfalls aus Hohlkastenelementen, welche bei den Balkonen auskragen und oben durch ein Betonfertigteil geschützt werden. In der Balkonuntersicht wird die Holzdecke ebenfalls durch Keramikplatten geschützt.

Die Verarbeitung der Fensterrahmen verhindern im Bereich der Fensterlaibung eine Wärmebrücke und werden durch Keramikplatten zusätzlich vor der Witterung geschützt.

Der Fenstersturz beinhaltet gleichzeitig den Storenkasten und differenziert durch die Materialisierung aus Glasfaserbeton, von der tragenden Schicht.